

eigentlich Mephistos Werk ist, kann unmöglich als Tat eines auf das Höchste gerichteten Willens gewertet werden. Wörtlich genommen ist die Verbrennung des alten Ehepaares Philemon und Baucis eine verbrecherische Tat, deren Notwendigkeit für die Trockenlegung des Sumpfes nicht einzusehen ist. Und dann Hand aufs Herz! Ist diese Trockenlegung des Sumpfes ein so hervorragendes Unternehmen, daß es, noch dazu im Plane stecken geblieben, einen Menschen zum Übermenschen stempelt? Ist sie, selbst wenn mit ihr das Glück anderer bezweckt wird, eine solche sittliche Leistung, daß sie die Seele entühnt und erlöst?“ (S. 9f.) Durch eingehende Würdigung der einzelnen Szenen des großen Werkes sucht Roßmann seine Auffassung mit zumeist recht beachtenswerten Gründen zu stützen, wenn auch im einzelnen manches nicht überzeugt. Die Deutung der Schlußszene befriedigt fast am wenigsten.

A. Stockmann S. J.

Bildende Kunst

Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande. Eine kultgeographisch-volkskundliche Untersuchung. Von Karl Meisen. Mit zwei Karten und 217 Textbildern. (XX u. 558 S.) Düsseldorf 1931, L. Schwann. Geb. M 36.—

Das Werk, die Frucht umfassender Quellenstudien, zeichnet ein wenn auch nicht erschöpfendes, so doch immerhin im wesentlichen vollständiges Bild der Verehrung, deren sich der hl. Nikolaus infolge der Herübernahme seines Kultes aus dem Osten während des Mittelalters im Abendlande erfreute, wie auch besonders der Bedeutung und Stellung, die dem Heiligen dort im religiösen Volksleben und der religiösen Volksanschauung des späteren Mittelalters eigneten. Nur gelegentlich wurden in ihm Spanien, England und der skandinavische Norden berücksichtigt, doch dürfte es auch dann, wenn es diese in vollem Umfang in seine Untersuchungen hätte einbeziehen können, wohl mit keinem andern Ergebnis geschlossen haben. Es gliedert sich in drei Hauptteile. Der erste behandelt die Verpflanzung des Nikolauskultes aus dem Osten in den Westen, wo er zu Rom schon im 8., diesseits der Alpen

aber zuerst im 10. Jahrhundert nachweisbar ist, wie seine Verbreitung im Westen in der Folgezeit. Nur wenige andere Heilige haben im Bereich des lateinischen Ritus während des Mittelalters eine so allgemeine Verehrung genossen wie der hl. Nikolaus. Zumal seit der Übertragung der Reliquien des Heiligen von Myra nach Bari wird ihr Vordringen in ihm zu einem förmlichen Triumphzug. Es ist sehr lehrreich, was uns der Verfasser darüber auf Grund eingehendster Forschungen zu sagen weiß, lehrreich die etwa 2140 Nummern umfassende Liste der von ihm allein diesseits der Alpen festgestellten, vom 11. bis 16. Jahrhundert erbauten Nikolauskirchen, die zugleich deutlich den Weg erkennen lassen, welchen die Verbreitung des Kultes des Heiligen nahm, lehrreich, was er über die vielen Darstellungen des Heiligen berichtet, die im Mittelalter allenthalben entstanden, als Beweis, wie weithin und wie tief dessen Gestalt in die religiöse Gedankenwelt des glaubensstarken mittelalterlichen Menschen eingedrungen war und welches Leben sie darin gewonnen hatte.

Der zweite Hauptteil beschäftigt sich mit der Legende des Heiligen, deren Hauptbestandteile zugleich mit dem Kult desselben nach dem Westen kamen. Sie war nicht nur Grund für die weite Verbreitung der Verehrung des hl. Nikolaus und ihrer außerordentlichen Volkstümlichkeit, sondern auch wegweisend und bestimmend für die Art ihrer Betätigung. Zum Ausdruck sehen wir das kommen in den der Legende entsprechenden Gelegenheiten, in denen man zum Heiligen seine Zuflucht nahm, in den mannigfachen Schutzpatronaten desselben — darunter besonders auch das Schülerpatronat —, in der Beziehung seines Kultes zum spätmittelalterlichen Kinderbischofsspiel und in der Verlegung des letzteren auf den 6. Dezember, sowie namentlich auch in der so weitverbreiteten Sitte, Kindern, um sie unter die Obhut des Heiligen zu stellen, den Namen Nikolaus beizulegen, infolge deren dieser im späten Mittelalter einer der beliebtesten und häufigsten Namen war.

Der dritte Hauptteil hat zum Gegenstand die dem späteren Mittelalter entstammende, heute noch in manchen katholischen Gegenden wie seltsamerweise auch noch im kalvinischen Holland üb-

liche Nikolausbescherung, an deren Stelle bei den deutschen Protestanten im 16. Jahrhundert eine Weihnachtsbescherung trat mit dem „heiligen Christ“ an Stelle des hl. Nikolaus. Sie ist von den Germanisten bisher infolge ungenügender Kenntnis des spätmittelalterlichen Nikolauskultes, seines Alters, seiner Verbreitung außerhalb Deutschlands und seiner volkstümlichen Äußerungen oder doch infolge mangelhafter Beachtung derselben als ein Fortleben altgermanischer mythologischer Vorstellungen, der hl. Nikolaus als Gabenbringer als ein Ersatz Wodans, Donars oder sonst einer altgermanischen Gottheit gedeutet worden. Indessen weist der Verfasser sowohl hier wie schon in den einleitenden Kapiteln des Werkes nach, daß von einer solchen Erklärung der Sitte keine Rede sein könne, daß diese vielmehr nur eine der mannigfachen volkstümlichen Äußerungen des spätmittelalterlichen Nikolauskultes darstelle. Aber auch in der den bescherenden Nikolaus vielerorts begleitenden Schreckgestalt, den hie und da mit ihr verbundenen Umzügen vermummter Personen, die übrigens ihre spätere Ausgestaltung erst in nachmittelalterlicher Zeit erhalten haben dürften,

sind, wie er zeigt, keine Überbleibsel heidnisch germanischer Vorzeit zu sehen; sie lassen sich vielmehr aus dem spätmittelalterlichen Nikolauskult unter Heranziehen anderer Gegebenheiten ihrer Zeit befriedigend erklären.

Das eher zu viel als zu wenig mit guten Abbildungen ausgestattete, durch die Reichhaltigkeit seines Inhaltes wie durch gesunde Methode und vorsichtig abwägendes, sachliches Urteil sich auszeichnende Werk darf als wertvoller Beitrag zur Hagiographie, zur Ikonographie der Heiligen, zur Liturgik wie besonders auch, und zwar gegenständlich wie methodisch, zur wissenschaftlichen Volkskunde bezeichnet werden. Unbekannt geblieben ist dem Verfasser meine Geschichte der liturgischen Gewandung im Okzident und Orient. Seine Beschreibung der dem hl. Nikolaus auf byzantinischen Bildwerken eigene Tracht (193), ist darum unvollständig, seine Angabe, der bischöfliche Ornat der Figur des Heiligen auf einem Steinrelief zu Bari (194) zeige ganz den byzantinischen Typus, wie auch, was er unter Verweis auf De Farcy bezüglich einer Dalmatik zu Anagni sagt (247), unzutreffend.

Joseph Braun S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: C. Noppel S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peitz S. J. (Stella Matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.